

ABHANDLUNGEN

AUS DEM

WESTFÄLISCHEN PROVINZIAL-MUSEUM FÜR NATURKUNDE

6. JAHRGANG 1935

HEFT 6

DIE »KRAUTWEIHE« IN CÖRBECKE (Krs. WARBURG i. W.)
EIN BEITRAG ZUR FRAGE DER BOTANISCHEN BEGRIFFSBILDUNG IM VOLKE
VON CAND. RER. NAT. ELISABETH GOCKE

Im Selbstverlage des Westf. Provinzial-Museums für Naturkunde, Münster i. W.

ABHANDLUNGEN

AUS DEM

WESTFÄLISCHEN PROVINZIAL-MUSEUM FÜR NATURKUNDE

Unter Mitwirkung des Westfälischen Botanischen Vereins
und des Westfälischen Zoologischen Vereins

6. JAHRGANG 1935

HEFT 6

Inhalt von Jahrgang 6, Heft 1:

**Achter Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend
für das Jahr 1934**

**Die Vogelwelt des Ravensberger Landes und der Senne
Beiträge zu einer Avifauna
Von Heinz Kuhlmann, Bielefeld**

Inhalt von Jahrgang 6, Heft 2:

**Die Pflanzengallen des Siegerlandes und der angrenzenden Gebiete
Von Dr. A. Ludwig, Siegen**

Inhalt von Jahrgang 6, Heft 3:

**Beitrag zur Molluskenfauna des Oberwesergebiets
Von Curt Sauermilch, Holzminden**

Inhalt von Jahrgang 6, Heft 4:

**Die Flo-a der Emslandschaft in der Umgebung von Gimfte i. W.
Von Gerhard Spanjer, Münster i. W.**

Inhalt von Jahrgang 6, Heft 5:

**Kluterthöhle, Bismarck- und Rentropshöhle bei Milspe und ihre Tierwelt
Von Wiard Griepenburg, Schee**

Die »Krautweihe« in Cörbecke (Krs. Warburg i. W.)

Ein Beitrag zur Frage der botanischen Begriffsbildung im Volke¹

Von cand. rer. nat. Elisabeth Gocke

Das Wort „Krautweihe“ hat in meinem Heimatdorf Cörbecke² einen doppelten Sinn. Einmal bezeichnet es das Fest Mariä Himmelfahrt (15. August) bezw. den darauf folgenden Sonntag, an dem eine bestimmte Anzahl von Kräutern in der Kirche geweiht wird. Dann aber ist mit „Krautweihe“ auch der Strauß von Pflanzen gemeint, die gesegnet werden; von dieser „Krautweihe“, in anderen Gegenden auch Krautbund, Krautwisch, Würzbüschel usw. (siehe Marzell 3) genannt, soll in folgendem die Rede sein. Über das Krautbund im allgemeinen und in verschiedenen Gegenden Deutschlands speziell ist schon viel geschrieben worden (vergl. Literaturangabe). Darum will ich hier von derartigen Angaben Abstand nehmen und mich auf das für Cörbecke Charakteristische beschränken. Fremde Autoren sollen nur dann herangezogen werden, wenn sie zur Erklärung von Bezeichnungen, Aberglaube, Sage, Legende, Brauch usw. dienlich sein können. Die über diese Dinge handelnden Abschnitte 1, 2 und 5 (S. 4, S. 6, S. 25) wenden die im volksbotanischen Schrifttum üblichen Fragestellungen auf die Verhältnisse in Cörbecke an. Neuartige Wege glaube ich in Abschnitt 3 und 4 (S. 17, S. 21) gegangen zu sein, indem ich — worauf der Untertitel der Arbeit hinweist — aufzuklären versuchte, wieweit die volkstümlichen Pflanzennamen zu feststehenden Begriffen geworden sind, und welche Merkmale man zur Abgrenzung dieser Begriffe heranzieht.

Sehr wertvoll für meine Zwecke war mir eine Arbeit von Prof. Ignatz Urban aus dem Jahre 1872, in der er die Krautweihe seiner Heimatstadt Warburg behandelt. Viele seiner Angaben decken sich genau mit dem, was heute noch in Cörbecke lebendig ist, während in unserer Kreisstadt Warburg der Brauch der Krautweihe mehr und mehr schwindet.

¹ Die Anregung zu dieser Arbeit gab mir im Sommer 1934 Dr. phil. W. Hülsbruch, Dortmund-Kurl, der mir auch bei der Aufstellung des Planes behilflich war. Dafür möchte ich ihm hier meinen verbindlichsten Dank aussprechen.

Dank schulde ich ferner Herrn Prof. Dr. Heinr. Marzell für wertvolle Literaturhinweise, zudem Fr. Löckner, Lehrerin in Cörbecke, die für meine Arbeit Aufsätze schreiben ließ und sie mir zur Verfügung stellte, und der Vereinigung Natur und Heimat, Paderborn, die mir eine allgemeine Zusammenstellung sämtlicher Krautweihpflanzen des Paderborner Landes zusandte.

² Cörbecke liegt 12 km östlich von Warburg, ist ein rein katholisches Dorf mit 1000 Einwohnern, die fast ausschließlich vom Ackerbau leben. Die meisten Familien des Ortes sind seit mindestens 300—500 Jahren in Cörbecke ansässig.

Was Urban für Warburg anführt, nämlich daß sich viele alte Sitten und Gebräuche in dieser Stadt gehalten hätten, weil die Bevölkerung so konservativ sei und sich gegen das angrenzende reformierte Hessen ganz bewußt abgeschlossen hätte, gilt ebenso für Cörbecke.

Ferner waren mir 40 Aufsätze der Mädchenklasse der hiesigen Volksschule (10—14 jährige Mädchen) sehr dienlich, die von Anzahl, Namen, Fundort und Verwendung der Pflanzen des Krautbundes handelten.

Im übrigen habe ich mündliche Nachforschungen gehalten in verschiedenen Familien bei jung und alt, bin zusammen mit den Kindern „Krautweihe holen“ gegangen und habe mir eine Reihe von Sträußen vor und nach der Weihe angesehen. Auch die von meiner Mutter sorgfältig aufbewahrten Krautweihen der letzten 5 Jahre habe ich durchgestöbert und schließlich noch mein eigenes Gedächtnis herangezogen. Bin ich doch selbst 8 Jahre hindurch alljährlich zu Anfang August tagelang herumgelaufen, die Krautweihe zu sammeln, um an Mariä Himmelfahrt ein vollzähliges Krautbund zur Kirche tragen zu können.

Ich bemerke ausdrücklich, daß bei den Kindern und sonstigen Gewährsleuten keinerlei Beeinflussung durch Lehrer, Literatur, Radio usw. in Frage kam. Es handelt sich also wirklich um altes Volksgut. Der Grundsatz, nur Mitteilungen gänzlich unbeeinflusster Personen zu benutzen, verbot es auch, die Untersuchungen etwa in den nächsten Jahren zu wiederholen: Nachdem mein Interesse für die Krautweihe im Dorf bekannt geworden ist, können die Leute nicht mehr als ganz unbeeinflußt gelten.

1. Anzahl der Kräuter.

Wir sammelten damals (1916—1924) immer 24 Kräuter. Das war uns, als wir die Jüngsten in der Schule waren, von den Großen, den Zwölf- bis Vierzehnjährigen, so gesagt worden. Zahl, Namen und Beschreibung der Kräuter, ebenso wie Fundorte überliefern sich nämlich nur innerhalb der Schuljugend, hauptsächlich bei den Mädchen. Weder Lehrer noch Pfarrer kümmern sich darum, auch nicht die Eltern. Letztere halfen uns wohl zum Schluß zählen, ob wir auch alle Kräuter zusammen hatten. Heute werden verschiedentlich auch mehr als 24 Kräuter gesammelt, aber niemals finden sich über 28 in ein- und demselben Strauß. So gaben von den 40 Mädchen in ihren Aufsätzen 4 ausdrücklich an, daß es 24 Pflanzen sein müßten, je eine gaben 25, 26, 27 und 28 an. Die übrigen setzten keine Zahl fest, zählten aber auf wie folgt: 2 = 19 Pflanzen, 2 = 22, 1 = 23, 1 = 24, 8 = 25, 7 = 26, 2 = 28. Auffallend wenig dagegen brachten zwei Dösseler Kinder (Dössel = Dorf bei Warburg, Bördeland) mit je 19 Kräutern. Cramer mag recht haben, wenn er meint, daß die Reichhaltigkeit des Krautbundes im östlichen Westfalen mit der reichen Kalkflora zusammenhängt. Dössel als Bördedorf mag schon manche Pflanzen missen

oder nur selten haben, die bei Cörbecke, in den Ausläufern der hessischen Berge, häufig sind. Im ganzen habe ich als krautbundfähige Pflanzen 31 auftreiben können, von denen folgende 24 auf alle Fälle vertreten sein müssen:

1. *Verbascum thapsus* L. = Königskerze, Kaiserkrone.
2. *Linaria vulgaris* Mill. = Giälles oder willes Löwenmäulchen.
3. *Agrimonia eupatoria* L. = Eiserat, giällen Eiserat.
4. *Carlina vulgaris* L. = Dunnerdischtel.
5. *Tanacetum vulgare* L. = Giälle Kneipe, Rainefahne, Reinefarne.
6. *Senecio Jacobaea* L. = Föirfahne.
7. *Anthemis tinctoria* L. = Giälle Johannesbloome.
8. *Achillea millefolium* L. = Witten Duscht.
9. *Origanum vulgare* L. = Brounen Duscht.
10. *Thymus chamaedrys* Fries. = Gundeln, Kundeln.
11. *Scabiosa columbaria* L. = Döiwelsanbitt.
12. *Hypericum perforatum* L. = Beddestrauh.
13. *Trifolium arvense* = Kättekes.
14. *Trifolium procumbens* L. = Himmelläppekes.
15. *Valeriana officinalis* L. = Vohljanspöipen.
16. *Erythraea centaurium* Pers. = Dousendgüldenkrout.
17. *Nigella damascena* L. = Schwarten Kümmel.
18. *Artemisia pontica* L. = Junge Frogge.
19. *Artemisia abrotanum* L. = Alle Frogge.
20. *Artemisia absinthium* L. = Wiärmegge.
21. *Allium sativum* L. = Knufflauk.
22. Roggen.
23. Weizen.
24. Gerste.

Von den folgenden 7 Pflanzen kommen die eine oder andere oft noch dazu:

25. *Silybum marianum* Gärt. = Schtiäckappel (sehr oft).
26. *Hieracium*-Arten u. ähnl. = Jakobskrout (oft).
27. *Sisymbrium officinale* L. = Giällen Hendrik (vereinzelt).
28. *Verbena officinalis* L. = Blauen Eiserat oder blauen Hendrik (oft).
29. *Aristolochia clematitis* L. = Austerluzigge (selten).
30. *Artemisia vulgaris* L. = Wille Wiärmegge (selten).
31. Hafer (vereinzelt).

2. Deutung der Namen.

Es soll nun versucht werden, die oben angeführten volkstümlichen Namen zu deuten und ihre sprachkundlichen Beziehungen aufzusuchen. (Die fett gedruckten Namen sind die gebräuchlichsten in Cörbecke.)

1. **Königskerze**, Kaiserkrone.

Verbascum thapsus L.

Sie wird allgemein Königskerze genannt. Eine Zehnjährige schreibt: „Die Königskerze hat ihren Namen daher, weil sie kerzengerade gewachsen ist und gelbe Blüten hat.“ Unter 38 Aufsätzen wird sie dreimal mit Kaiserkrone bezeichnet, aber als *Verbascum* und nicht als *Fritillaria imperialis* L. beschrieben. Auch zwei ältere Leute sagten mir, Kaiserkrone und Königskerze sei dasselbe; es gäbe dann noch eine andere Kaiserkrone, die im Frühjahr im Garten blühe. Die Vermischung dieser beiden Namen ist wahrscheinlich auf die Ähnlichkeit der beiden Titel Kaiser — König zurückzuführen. Auch Huntemann (Seite 31) kennt Kaiserkrone und Königsblööm für *Fritillaria imperialis*. — Im übrigen ist ja der Name Königskerze auch botanisch gebraucht und wohl in allen Gegenden Deutschlands bekannt.

Hegi VI/1, 16: u. a. in Südwestdeutschland im Kräuterbüschel als Wetterkerza, Frauenkerza.

2. **Giälles Löwenmäulchen**, Willes Löwenmäulchen.

Linaria vulgaris Mill.

Giälles (= gelbes) Löwenmäulchen im Gegensatz zu dem meist andersfarbigen des Gartens. Willes (= wildes) Löwenmäulchen vom Standort. Man sieht es als ein wildwachsendes *Antirrhinum* an, beachtet also den Sporn nicht. Namen wie Frauenflachs, Leinkraut sind hier nicht bekannt. — Pritzel-Jessen³ (Seite 34) bringt nur für Siebenbürgen einen ähnlichen Namen, wie den in Cörbecke gebräuchlichen, nämlich „Wäld Liwenmeltcher“. Huntemann (S. 53) kennt „Löwenmuul“ für Bremen. Wagenfeld (S. 233) bezeichnet es mit Dorant. Der Name Doueran ist auch hier noch bekannt. Doch soll die Pflanze früher in Gärten gestanden und rote Blüten gehabt haben. (Über Dorant siehe S. 27.)

³ Pritzel und Jessen sind nach Marzell („Die deutschen Pflanzennamen und ihre Sammlung“, Mitteilungen der Akad. zur wissenschaftl. Erforschg. u. zur Pflege des Deutschtums, Heft 1, 1934, S. 57 f.) nur mit großer Vorsicht zu benutzen, da sie die seit 1875 gesammelten volkstüml. Pflanzennamen nicht mehr berücksichtigen und auch viele Druckfehler aufweisen.

3. Eiserat, Giällen Eiserat.

Agrimonia eupatoria L.

Meist nur Eiserat genannt, aber zum Unterschied vom „Blaen Eiserat“ (= *Verbena officinalis*) oft gelber Eiserat, auch Eiserhart, Aiserhart benannt. Also auch hier noch die Verwechslung zwischen *Agrimonia eupatoria* und *Verbena officinalis*, von der Hermann Fischer (S. 208) schreibt, daß sie im Mittelalter sehr häufig gewesen sei. Erst im 15. Jahrhundert habe man die Verschiedenheit der beiden Pflanzen stärker betont. — Ein mittelalterlicher Glossenschreiber (vergl. H. Fischer, S. 14) verlangt ausdrücklich scharfe Trennung zwischen *Verbena* und *Agrimonia*. — Seltenerweise ist nun in Cörbecke der Name Eiserat auf der falschen Pflanze hängen geblieben, kommt er doch eigentlich *Verbena* zu, die fast ebenso oft „Blaer Hendrik“ heißt, während *Agrimonia eupatoria* eindeutig Eiserat genannt wird. Namen wie Odermennig, Aggermenig, Agremonen (Pritzel-Jessen, S. 13) sind hier unbekannt. — *Verbena officinalis* heißt isarna (ahd.), iserkrut (mhd.) und ähnlich, Eisenhart (Schlesien), auch Eisenbart, Eisenherz (siehe Hegi, V/3, 2240). Über Zusammensetzungen mit Heinrich s. *Sisymbrium officinale* Nr. 27, S. 15 f. Cramer (S. 47) führt den Namen Eisenhart darauf zurück, daß die Pflanze bei den keltischen Priestern (Druiden) als hieb-, stich- und schußfestes Zauberkraut galt. Zudem soll diese Pflanze der Göttin Isis (>Eisen), der Göttin der Geburt geweiht gewesen sein. Soldaten schmückten damit ihren Helm. Huntemann (S. 90) bringt die Namen Iserrad, Iserhaart (Delmenhorst, Rothenburg, Bremen) für *Pedicularis palustris*. In Albersloh i. W. heißt *Lithospermum arvense* Steenhart, Iserat, Iserhat (Holtmann); also hier untrüglich die Deutung: so hart wie Eisen.

4. Dunnerdischtel.

Carlina vulgaris L.

Eindeutig Dunnerdischtel (hochd. Donnerdistel) in Cörbecke. Irgendwelche Deutungen in Cörbecke bestehen nicht. Der Name Donnerdistel für *Carlina vulgaris* scheint auch sonst wenig bekannt zu sein, weder Pritzel-Jessen noch H. Fischer erwähnen den Namen. Doch kennt ihn Urban für Warburg. H. Fischer führt für zwei mittelalterliche Glossare den Namen donerswurze, donrwurz an (S. 275, 284), aber für *Mentha arvensis* und *Sedum telephium* L. — Marzell nennt in „Unsere Heilpflanzen“, S. 173 und Hegi VI/2, 821 Donnerdistel für *Carlina vulgaris* in Unterfranken, wo man dieser Pflanze gewitterabwehrende Kraft zuschreibt, und die dort auch ins Krautbund kommt. „Unsere Heilpflanzen“ S. 235: Die Distel soll Karl dem Großen während einer Pestzeit von Engeln gezeigt worden sein, daher *Carlina*. Dieselbe Deutung für *Carlina* gibt Cramer (S. 6). Er fügt hinzu, daß wegen dieses Namens die Distel an der Weser und Umgegend (also auch Cörbecke) besonders bekannt sei,

da Karls Andenken hier in Städtenamen wie Carlshafen und Herstelle (= Heristal, Heeresstelle Karls) besonders wach sei. Donnerdistel = Wetterdistel, Unwetterdistel soll gewitterabwehrende Kraft haben.

5. Giälle Kneipe, Reinefahne, Raineфарne.

Tanacetum vulgare L.

Bei den Kindern meist unter dem Namen „Giälle Kneipe“ = gelbe Knöpfe bekannt. Eine Zehnjährige schreibt: „Sie sind rund wie Knöpfe“, daher also der Name. Bock nennt sie schon „Knöpffblumen“ (s. Marzell 1, S. 215). Pritzel-Jessen (S. 96) bringt Peerknöpfe für Oldenburg, Hegi für Osnabrück und Rheine, Cramer für die Paderborner Gegend unter anderm „Giälle Knöpkes“, Huntemann (S. 67) ohne Ortsangabe „Gäle Knöope“, Wagenfeld (S. 321) nennt *Succisa pratensis* wegen Form und Farbe Knaipkesblomen oder Domhärnknaipkes. — Der älteren Generation in Cörbecke sind Namen wie Raineфahne, Raineфарne (auch Reineфарne, reine Farne, Reineфahne) geläufiger. Reineфарne und ähnliche erinnern an den botanischen Namen Rainfarn. Und doch ist Raine ф a h n e das Ursprünglichere. Im mhd. hieß es rainvan; Hildegard bringt reineфane, reinewane; althochd. rainfano (Pritzel-Jessen, S. 96). Also Rainfarn sekundär, wahrscheinlich in Anlehnung an die gefiederten Blätter. Doch bringt das Colmarer Glossar (14. Jhd.) auch reyneuar (Fischer-Benzon, S. 74). Namen wie Rainfahn (Oldenburg, Pritzel-Jessen, S. 96) und Reinesfarf (Warendorf, Wagenfeld, S. 231) auch in andern Gegenden Deutschlands. Ausführlicher über Reinfane u. ähnl. siehe Hegi VI/2, 619.

6. Föirfahne.

Senecio jacobaea L.

Nur unter dem Namen Föirfahne = Feuerfahne bekannt. Eine Elfjährige schreibt dazu: „Feuerfahne, weil groß und gelb.“ Wahrscheinlich ist dieser Volksname in Anlehnung an Reineфahne (= *Tanacetum vulgare*) entstanden, mit der es immer zusammen aufgezählt wird. Ich habe den Namen Feuerfahne oder ähnl. in der Literatur für das übrige Deutschland nicht angegeben gefunden. Doch kennt ihn Marzell (Hegi VI/2, 773) für Westfalen. Urban und Cramer (S. 28) bestätigen ihn für die hiesige Gegend. — Die Bezeichnung Jakobskraut für *Senecio jacobaea* ist hier unbekannt; man pflückt hier unter diesem Namen *Hieracium*-Arten und ähnlich aussehende gelbe Compositen.

7. Giälle Johannesbloome.

Anthemis tinctoria L.

Der Name Gelbe Johannesblume ist hier eine Anlehnung an die allgemein übliche Bezeichnung Johannesblume für *Chrysanthemum leucan-*

themum, die um Johanni (24. Juni) blüht. *Anthemis tinctoria* hat ja einen ähnlichen Habitus, wenn die Blüte auch etwas kleiner ist. Daß bei ihr der Name Johannesblume ebenso ursprünglich ist wie bei *Chrysanthemum leucanthemum*, ist kaum anzunehmen, da ihre Hauptblütezeit nach Johanni (Juli—September) fällt. — Urban spricht von dieser Johannesblume, die er aber selbst nie gefunden, und die sich in Warburg nur in der Beschreibung überliefert habe. Er schließt auf *Chrysanthemum segetum*, die man in Siebenbürgen, St. Gallen, Thüringen und der Eifel auch heute noch als Johannesblume bezeichnet (Pritzel-Jessen, S. 94). In Cörbecke ist eine Verwechslung mit *Chrysanthemum segetum* nicht möglich, weil diese in der ganzen Umgegend nicht vorkommt.

8. Witten Duscht.

Achillea millefolium L.

Witten Duscht = weißen Dust nennt man bei uns die Schafgarbe allgemein im Gegensatz zum „Brounen Duscht“ = *Origanum vulgare*. Man denkt dabei an Duscht = Strauß. „Witten Duscht und Brounen Duscht bestehen aus vielen kleinen Blüten“, so schreibt eine Elfjährige, daher also „Dust“. — Der Name Schafgarbe ist in Cörbecke nicht gebräuchlich, wohl werden die Blätter im Frühjahr unter der Bezeichnung „Schafsrippen“ (Hegi, VI/2, 569: Schapsribbe für Westfalen) hin und wieder als Tee gesammelt. Doch im Sommer, wenn die Blüten da sind, heißt sie nur „Witten Duscht“. Im übrigen Deutschland scheint diese Bezeichnung unbekannt, wenigstens finden sich in der Literatur für *Achillea* keine Zusammensetzungen mit Dust oder Dost (Hegi, VI/2, 569). Urban bringt sie für Warburg, Cramer kennt sie nicht.

9. Brounen Duscht.

Origanum vulgare L.

Zu Duscht vergl. Witten Duscht. Eine Erklärung für die Farbenbezeichnung braun kennt man in Cörbecke nicht. Doch gibt sie Kluge (Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 11. Aufl. 1934, S. 74): „lat. prunum (das, vor der hd. Lautverschiebung entlehnt, den Namen der Pflaume ergeben hat) ist im ahd. nochmals entlehnt worden, nun zur Bezeichnung der zwischen rot und blau schwebenden Farbe der Frucht: ahd. prun, mhd. brun, nhd. braun, bräunlich bezeichnen zumal im Süden und Westen die Farbe des Veilchens, die kirchliche Trauerfarbe usw. bis zur späteren Entlehnung von violett und lila.“ Dost für *Origanum vulgare* ist in der Literatur allgemein bekannt. Im ahd. heißt er dosto, tosto. Marzell (1, S. 153) meint, daß wohl ursprünglich eine buschartig wachsende Pflanze damit gemeint sei. Jedenfalls habe man in der bayrischen Mundart noch „Dosten“ für Busch. Ja sogar von Braundosten spricht schon Fuchs, und Brunschwig im Mittelniederdeutschen von „bru-

ner Daust" (Pritzel-Jessen, S. 257); beide meinen damit ebenfalls *Origanum vulgare*. — Marzell schreibt im Hegi V/4, 2328: „Im Niederdeutschen tritt der Name häufig in Verbindung mit braun auf: Brundost (Lübeck), Brauner Daust (Braunschweig), brüner Dosten (Nordthüringen).“ In Franken im Kräuterbüschel. Cramer kennt die Bezeichnung braunen Dust nicht, Urban bringt sie für Warburg.

10. Gundeln, Kundeln.

Thymus serpyllum L. subsp. *chamaedrys* Fries.

Heute von den Kindern meist Gundeln genannt, die ältere Generation behauptet, es müsse Kundeln heißen. Eine Erklärung des Namens in Cörbecke ist unbekannt. Als Thymian kennt man nur den früher als Gewürz im Garten gebauten *Thymus vulgaris* L. Gundeln und Kundeln sind sehr alte Bezeichnungen vom lateinischen *cunila* abgeleitet. So heißt *Thymus serpyllum* im ahd. *chenela*, *chonile*; bei Hildegard *cunela*, bei Pholspundt Kundelkraut, bei dem tiroler Benediktiner Vitus Auslasser im 15. Jhd. *chodel* und *chundelkrawt*; heute findet man Gundelkraut noch in Östreich (vergl. Pritzel-Jessen, S. 401 und Hermann Fischer, S. 286; Hegi, V/4, 2308 f. S. auch Gundelrebe und ähnl. für *Glechoma hederacea* L., Hegi V/4, 2373). Urban und Cramer schreiben Kundeln und Gundel für die hiesige Gegend.

11. Döiwelsanbitt.

Scabiosa columbaria L., *Knautia arvensis* Coult.

Im Plattdeutschen allgemein Döiwelsanbitt, im Hochdeutschen selten Teufelsabbiß. Wir Kinder erklärten uns den Namen immer folgendermaßen: Der Teufel kam, biß in den Blütenstengel und ließ an der Stelle die Döiwelsspigge (Teufelsspucke) zurück, die sehr oft zu finden war (Schaum der Schaumzikade). Auch Wagenfeld (S. 229) spricht von dieser „Düwelsspige“, aber bei Cardamine. Legenden, daß der Teufel die Wurzel abgebissen habe, um diese heilbringende Pflanze zu verderben (s. Cramer S. 47, Urban, Hegi) sind hier unbekannt. — Im allgemeinen wird in Deutschland *Succisa pratensis* Moench. mit Teufelsabbiß, Düwelsbitt (Mecklenburg), Anbißkraut (Tabern) u. dergl. bezeichnet (Pritzel-Jessen, S. 365; Hegi, VI/1, 288). Vereinzelt heißt auch *Scabiosa columbaria* L. Teufelsabbiß, z. B. in der Schweiz (Pritzel-Jessen S. 365). Im Saterland versteht man unter Düwelsbitt *Equisetum palustre*, in Ostfriesland *Ranunculus flammula* (Huntemann, S. 79). Aber nirgendwo trägt *Knautia arvensis* (Hegi VI/1, 292) diesen Namen, wie das in Cörbecke der Fall ist. *Succisa* kommt nicht vor, *Knautia arvensis* und *Scabiosa columbaria* werden nicht unterschieden, daher derselbe Name für beide Pflanzen. Auch Urban führt schon an, daß man statt *Succisa praemorsa* Aschs. = *Succisa*

pratensis Moench, was der eigentliche Teufelsabbiß sei, *Knautia arvensis* Coult. genommen habe. — Cramer kennt u. a. Düwelsinbitt (= *Succisa pratensis*) für die hiesige Gegend.

12. Beddestrauh, Lewe Froggen Beddestrauh.

Hypericum perforatum L.

Für gewöhnlich einfach Beddestrauh genannt. Doch findet man auch, besonders bei älteren Leuten: Use lewe Froggen Beddestrauh, Lewefroggenbeddestrauh, Allefroggen-Beddestrauh. Eine Deutung des Namens ist dort, wo man einfach Beddestrauh sagt, nicht zu finden. Diejenigen, die die Pflanze Lewe Froggen Beddestrauh u. dergl. nennen, wollen wissen, daß *Hypericum perforatum* das Bettstroh der Mutter Gottes gewesen sei. Im allgemeinen scheinen Legenden hierüber ziemlich eingeschlafen. — Die Bezeichnung Bettstroh für *Hypericum perforatum* scheint nicht sehr weit verbreitet zu sein. Urban und Cramer (S. 41) bringen sie für die hiesige Gegend, Marzell (Hegi V/1, 527) für Westfalen und Nordböhmen. Er schreibt: „In katholischen Gegenden gilt die Pflanze, die in der Volksmedizin gern bei Frauenkrankheiten Verwendung findet, der Mutter Gottes geweiht: Leiwefruggenbettestrauh (Westfalen), Maria Bettstroh (Nordböhmen).“ Die übrigen Autoren bezeichnen mit Bettstroh andere Pflanzen z. B. *Thymus serpyllum* im Holsteinschen und Mecklenburgischen nach Pritzel-Jessen (S. 402) Marienbettstroh, nach Marzell (1, S. 155) Unserer lieben Frauen Bettstroh. Auch *Origanum vulgare* und *Galium verum* tragen nach Marzell (ebd. und Hegi) verschiedentlich diesen Namen. Bezeichnungen wie Hartheu, Christi Kreuzblut, Wundenkraut (Pritzel-Jessen S. 187, Hegi V/1, 527) und andere kennt man hier nicht. Doch ist das „Durchstochensein“ der Pflanze manchen Kindern nicht unbekannt.

13. Kättekkes.

Trifolium arvense L.

Allgemein unter dem Namen Kättekkes bekannt, seltener mit dem Zusatz: Samt-Kättekkes. Der Name wird durch das Aussehen der Blütenköpfe erklärt; die langbehaarten Kelchzähne lassen das Köpfchen zottig erscheinen. „Sie heißen Kätzchen, weil sie sammetweich sind“, erklären die Kinder (vergl. Palmkätzchen). — Die Bezeichnung ist alt. Schon Brunfels, Bock, Gesner bringen Katzenklee, Hasenpfötlin; Cordus: Katzenpfoten; Fuchs: Ketzlin. In Ostpreußen sagt man heute Katzenschwanz, in Schlesien Kätzlinkraut (Pritzel-Jessen S. 407). Hegi IV/3, 1322 bringt Kätzchen (Westfalen), Katzefpuut (Oberhessen), Mietzchenklee (obersächsisch), Urban Kätzchen für Warburg, Cramer (S. 38) Katzenpfötchen, Wille Kättkes, Wille Katten für das Paderborner Land im allgemeinen.

14. Himmelläppekes.

Trifolium procumbens L. = *Trifolium campestre* Schreber.

Nur dieser Name in Cörbecke. „Die Himmelläppekes bestehen aus vielen kleinen Läppchen, darum der Name Himmelläppekes.“ Auch bringt man den Namen mit zerfetzten Wolken zusammen. „Et bläläppet sick“ = „Es blaulappt sich“ heißt es, wenn vereinzelte blaue Stellen zwischen den Wolken sichtbar werden. Eine Verbindung zu Hopfen, Himmelhoppen konnte ich nicht feststellen. Und doch ist es wahrscheinlich, daß Himmelläppekes von Himmelhöppekes abgeleitet ist. Hegi (IV/3, 1290) kennt Himmelhoppen für Westfalen im allgemeinen, Urban speziell für Warburg. In Schlesien nennt man *Trifolium agrarium* L. Unser lieben Frauen Hopfen; *Medicago lupulina* L. (Lupulinus = hopfenähnlich) heißt in verschiedenen Gegenden Deutschlands Erdhopf, unser Frauen Hopfe, Wilder Hopfen u. ähnl. (Pritzel-Jessen S. 407). Die Bezeichnung Hopfen ist auf die hopfenähnliche Gestalt der Blütenköpfchen zurückzuführen. Ich vermute, daß der Name Himmelhöppekes hier ausstarb, als der Hopfen mehr und mehr aus unserer Gegend verschwand. (Heute kommt er zwar noch vereinzelt bei Cörbecke vor, aber kaum jemand kennt die Früchte.) Da mußte dem Worte ein neuer Sinn gegeben werden, und man sagte Himmelläppekes.

15. Vohljanspöipen, Vollerjanspöipen.

Valeriana officinalis L.

Man findet verschiedene Aussprachen für diesen eigenartigen Namen. Die älteren Leute bringen auf irgendeine Weise ein r hinein, z. B. Vohlrians-, Vollerjans-, Vohlerjanspöipen u. ähnl. Das scheint das Ursprünglichere zu sein; zum mindesten stellt es augenscheinlich eine Beziehung zum lateinischen *Valeriana* dar (vergl. auch Hegi VI/1, 276). In der heute bei den Cörbecker Kindern besser bekannten Aussprache ohne r wie Fohleans-, Vohljanspöipen u. ähnl. klingt vielleicht eine Anspielung auf den im Dorf vorkommenden Hausnamen Schohljans mit. Wenigstens gehörten für mich während meiner Volksschulzeit diese beiden Namen eng zusammen. — Die Ableitung von Baldrian ist niemandem bewußt. Man kennt Baldrianstropfen, denkt aber nicht im mindesten daran, daß sie mit „Vohljanspöipen“ etwas zu tun haben. — Woher der zweite Teil des Namens, nämlich -Pöipen kommt, war nicht zu ermitteln. Man weiß, daß die Pflanze nichts Pöipenähnliches hat. Auch werden aus den hohlen Internodien keine „Pöipen“ (= Flöten) gemacht. — Urban schreibt von der Vollerjanspipe, von der die Warburger Jugend sich erzähle, sie sei der Sitz des Vollerjans (ob Wieland der alten Sage?), der in den Kellern des Rathauses gehaust habe. Auch Cramer (S. 20) bringt Baldrian in Zusammenhang mit Pöipen in Fladderjohnspöipen. (Über Ableitung des Wortes Baldrian von Balder s. Cramer S. 42, Marzell 1, S. 196 und Hegi VI/1, 276.)

16. Dousendgüldenkrout.

Erythraea centaurium Pers.

Eine Erklärung des Wortes Tausendgüldenkraut existiert in Cörbecke nicht. Doch ist man sich einig, daß *Erythraea centaurium* als Tee für alles gut sei. So mag auch ursprünglich der Name davon abgeleitet sein, daß diese Heilpflanze 1000 Gulden wert sei (ähnl. Marzell 1, S. 231). Die Bezeichnung ist heute in Deutschland allgemein üblich. Schon im Mittelalter hieß *Erythraea centaurium* Hundertguldenkrut, Dusintgüldinkrut (Niederd. Herb. Brunschw.; s. Pritzel-Jessen, S. 146). Marzell bringt auch eine andere Erklärung (1, S. 131 und Hegi V/3, 1969) von der Artbezeichnung centaurium: centum = 100, aurum = Gold, also: Hundertgulden > Tausendgüldenkraut. — Urban erwähnt die Pflanze nicht für die Warburger Krautweihe.

17. Schwarten Kümmel.

Nigella damascena L.

Als Pflanze fürs Krautbund heißt *Nigella damascena* allgemein „Schwarten Kümmel“, als Zierpflanze im Garten wird sie vereinzelt „Jungfer im Grünen“ genannt. Letzterer Name wird erklärt durch die zahlreichen zerschlitzten Hochblätter, die die Blüten umgeben. Für die Bezeichnung „Schwarzen Kümmel“ konnte ich im Dorf keine Erklärung feststellen. Doch hat man auch hier wohl früher die kleinen schwarzen Samen wie Kümmel benutzt (s. Coßmann, S. 217). — Mittelniederdeutsch heißt *Nigella sativa* L. swar Comel (= Schwarzkümmel); schwarz Kümich bei Tabern Fuchs (s. Pritzel-Jessen, S. 247). „Jüfferken int Gröne“ bringt Wagenfeld (S. 236) fürs Münsterland, ähnliche auch Pritzel-Jessen (S. 247) für andere Gegenden Deutschlands (vergl. auch Hegi III, 474).

18. Junge Frogge.

Artemisia pontica L.

Eine Erklärung des Namens wird hier im Dorf nur durch das Aussehen gegeben. „Junge Frau“ ist hellgrün im Gegensatz zur dunkelgrünen „Alten Frau“ = *Artemisia abrotanum*. Warum man von junger Frau und alter Frau spricht, weiß man nicht. Keine der beiden Pflanzen wird gegen irgendwelche Frauenleiden gebraucht, auch nicht als „Rückelbusch“ mit zur Kirche genommen (s. Marzell 2, S. 88). Sie stehen nur im Garten, um am Feste Mariä Himmelfahrt zur Krautweihe dazusein. Die Namen scheinen sich ganz eng auf unsere Gegend zu beschränken, da weder Urban noch Cramer sie anführen. Möglich, daß sie früher einmal von dem sogenannten „Rückelbusch“ abgeleitet sind, den die alten Frauen gern mit in die Kirche nahmen, um bei der Predigt nicht einzunicken, sondern frisch zu bleiben. In diesen „Rückelbuschen“ war nach Marzell

(2, S. 88) stets die nach Zitrone riechende *Artemisia abrotanum* vertreten, also unsere „Alte Frau“. Vielleicht ist der Name „Junge Frau“ für *Artemisia pontica* entsprechend gebildet worden. (Es ist zwar zu betonen, daß ich den Gebrauch eines „Rüchelbusches“ für Cörbecke nicht habe ausfindig machen können.) — Eine Beziehung zu den Cörbecker Namen bilden folgende Bezeichnungen für *Artemisia vulgaris* L., die Pritzel-Jessen (S. 45) bringt: Jungfernkraut in der Altmark, Weiberkraut bei Holl, Weiberpaß (mhd.). Für *Artemisia abrotanum*: u. a. Hoffru (Schleswig), Hoffrook, die von Marzell offenbar als volksetymologische Umdeutungen von *abrotanum* aufgefaßt werden (Hegi VI/2, 634). Eine interessante Annäherung sind die Bezeichnungen Oollen Mann, engl. Old men bei Huntemann (S. 26) für *Artemisia abrotanum*.

19. **Alle Frogge.**

Artemisia abrotanum L.

Darüber siehe „Junge Frogge“ Nr. 18. — Wagenfeld bringt für das Münsterland den Namen „Stinkkrut“.

20. **Wiärmege, Wiärmede.**

Artemisia absinthium L.

In Cörbecke kennt man keine Deutung des Namens, der ja auch für ganz Deutschland gebräuchlich ist. — Im ahd. findet sich weramote, mhd. wermuda (Hildegard), wermuot (Konrad von Megenberg 1309—1374), werenmut u. a.; nd. Wermede (Hessen) s. Pritzel-Jessen S. 45 und Fischer-Benzon S. 75. — Pritzel-Jessen (S. 42) will Wermut von „wärmend“ ableiten.

21. **Knufflauk.**

Allium sativum L.

In Cörbecke keine Deutung des Namens, eben nur das plattdeutsche Wort für Knoblauch, das auch Marzell (Hegi II, S. 230) für Westfalen kennt (Knufflauw). — Knoblauch ist abgeleitet vom ahd. chlobalôch, was mit klieben = spalten zusammenhängt, also „gespaltener Lauch“. Die Herkunft des Wortes Lauch ist bis heute noch nicht geklärt (so Marzell 1, S. 35). Ähnlich folgert Pritzel-Jessen (S. 19). Nur bringt letzterer auch schon im ahd. Formen mit n, z. B. chnobelôch, chnobleich, während Marzell die Einwanderung des n für das 12. Jhd. ansetzt. (Vergl. auch Marzell im Hegi II, 230.)

22. **Roggen.**

23. **Weizen.**

24. **Gerste.**

} als Brotgetreide.

25. Schtiäckappel.

Silybum marianum Gärtn.

Wegen des stacheligen Hüllkelches wird *Silybum marianum* in Cörbecke Schtiäckappel = Stechapfel genannt. Ob das der ursprüngliche Name der Pflanze ist, oder ob er von *Datura stramonium* übernommen wurde, war nicht festzustellen. Gegen irgendwelche Krankheiten wird sie nicht gebraucht (ist nur Zierpflanze im Garten oder wird, wenn daraus verwildert, auf dem Felde bis zum Krautweihtag geduldet), also auch nicht gegen Seitenstechen, wovon Marzell im Hegi (VI/2, 917) Zusammensetzungen mit „Steck“- und „Stich“- ableitet. Auch Cramer (S. 34) führt die Samen von *Silybum marianum* als Mittel gegen Seitenstechen an. — *Datura stramonium* kommt heute bei Cörbecke nicht vor; ob früher, weiß ich nicht. — In ganz vereinzelt Fällen wird auch *Dipsacus silvester* von den Kindern mit Stechapfel bezeichnet. Dieselbe Bezeichnung findet sich für *Dipsacus silvester* in Graubünden (Pritzel-Jessen S. 136 und Hegi VI/1, 281).

26. Jakobskraut.

Hieracium-Arten und alle ähnlichen gelben Compositen.

Ob der Name in Anlehnung an *Senecio jacobaea* gebildet ist, das in vielen Gegenden Jakobskraut, bei uns aber nur Feuerfahne heißt, war nicht festzustellen. Er scheint erst neuerer Herkunft zu sein. Viele ältere Leute kannten weder den Namen Jakobskraut noch die Pflanze. In der Literatur ist der Name Jakobskraut nur für *Senecio jacobaea* zu finden (Hegi: *Senecio jacobaea* L. VI/2, 773, *Hieracium*-Arten VI/2, 1182 ff.).

27. Giällen Hendrik.

Sisymbrium officinale L.

Gelben und blauen Hendrik unterscheidet man in Cörbecke und meint damit *Sisymbrium officinale* und *Verbena officinalis*, letztere häufiger mit „Blauer Eiserat“ bezeichnet. Warum man den Namen Hendrik hier gebraucht, ist mir nicht ganz klar. Er ist auch nur unter der jetzigen Schuljugend bekannt. Eine Anlehnung an *Chenopodium bonus henricus* ist kaum möglich, weil die Pflanzen einen sehr verschiedenen Habitus aufweisen. Immerhin bringt Marzell im Hegi (V/3, 2240) aus der Göttinger Gegend für den Cörbecker „Blaen Hendrik“ = *Verbena officinalis* die volkstümlichen Bezeichnungen: Eisenhindrik, iserne Hendrek, iren Hendrek. Eine Übertragung des Namens Hendrik von *Verbena officinalis* auf *Sisymbrium officinale* ist nicht unmöglich (vergl. *Verbena officinalis* Nr. 28 S. 16 und Hegi IV/1, 164). Marzell (Hegi IV/1, 164) bringt folgende Erklärung: *Sisymbrium officinale* = gelbes Eisenkraut wegen einer gewissen Ähnlichkeit der Pflanze (in Blattform und Tracht) mit dem echten Eisenkraut =

Verbena officinalis. Im übrigen tragen in Cörbecke Namenszusammensetzungen mit Hendrik, Heinrich noch *Echium vulgare* L. und eine Gartenstaude mit großen gelben Compositenblüten (beide: Stolzer Heinrich). — Marzell (2, S. 58) führt noch *Polygonum aviculare*, den Vogelknöterich als „Isern Hinnerk“ im Plattdeutschen an, weil er so zäh und ausdauernd sei und selten Schaden leide. Huntemann kennt für folgende Pflanzen Namenszusammensetzungen mit Heinrich: *Rumex hydrolapathum* = Gröne Hinnerk (Rotenburg), *Rumex obtusifolius* = Henrek, Henrik (Göttingen), *Rumex acetosa* und *R. acetosella* = Roode Hinnerk (Bremen), Roden Hinnerk (Rotenburg), Reoen Hinrick (Gronau), *Senecio vulgaris* = Stinken-hinnerk, Stoltenhinnerk (Ostfriesland), *Epilobium angustifolium* = Stolzer Heinrich (Nordoldenburg). — Gegen Hautkrankheiten werden weder *Sisymbrium* noch *Verbena officinalis* gebraucht. Man kann also auch von da aus für Cörbecke nicht den Namen vom aussätzigen „Armen Heinrich“ ableiten, wie Grimm (D. Myth.⁴ 2, 1015f., vgl. Marzell 2, S. 58) das für *Chenopodium Bonus Henricus* L. vermutet.

28. Blaen Eiserat, Blaen Hendrik.

Verbena officinalis L.

Über die Verwechslungen von *Verbena officinalis* und *Agrimonia eupatoria* s. *Agrimonia eupatoria* Nr. 3, S. 7. — Die Erklärung für „Blaen Hendrik“ s. *Sisymbrium officinale* Nr. 27, S. 15. Daß man *Sisymbrium officinale* für eine gelbe *Verbena* hält, ist nach Habitus und Standort beider Pflanzen auf den ersten Blick nicht unmöglich.

29. Austerluzigge.

Aristolochia clematitis L.

Das plattdeutsche Wort für Osterluzei. Keinerlei Erklärungen für diesen Namen bekannt. Schon im mitthd. kennt man für *Aristolochia clematitis* die Bezeichnung Osterloutzie, Bock nennt sie Osterlucey (Pritzel-Jessen, S. 38). Marzell schreibt im Hegi (III, 163) Austerluzigge für Westfalen und gibt eine Erklärung des Namens aus dem griech.-lat. aristolochia.

30. Wille Wiärmegge.

Artemisia vulgaris L.

Im Gegensatz zu der im Garten wachsenden *Artemisia absinthium* wird *Artemisia vulgaris* Wilde Wermut genannt. Der Name Beifuß ist nicht bekannt. Die Bezeichnung Wilde Wermut scheint sich ziemlich eng auf die hiesige Gegend zu beschränken, da sie sonst in der Literatur kaum zu finden ist, auch nicht bei Urban und Cramer. Nur Marzell bringt im Hegi (VI/2, 637) Willen Wormken für die untere Weser, Wilde Wiamat fürs Egerland, Huntemann (S. 40) Willen Wurmken für Oldenburg. Die

meisten Autoren kennen nur ähnliche Bezeichnungen wie Beifuß. Für diesen Namen gibt es viele Erklärungen und alte Belege. Man kennt das Wort schon im ahd. als bibotz, pipoz, bivoz (Marzell 1), im mhd. als byfôth (Colmarer Glossar), beipôz (Konrad von Megenberg), biboz (St. Hildegard), s. Fischer-Benzon, S. 76. — Pritzel-Jessen (S. 47) bringt in verschiedenen Namen für *Artemisia vulgaris* eine Hindeutung auf „Alte Frau“ und „Junge Frau“: Jungfernkraut, Weiberkraut, Weibpass (s. auch Nr. 18 und 19 S. 13 f.; vergl. auch Hegi VI/2, 637). — Der Name Beifuß wird verschiedentlich (s. z. B. Cramer, S. 16 und 44) folgendermaßen erklärt: *Artemisia vulgaris* wirkt nervenanregend; wenn man es im Schuh (also „beim Fuß“) trägt, soll man beim Wandern nicht müde werden.

31. Hafer.

Soweit die Deutung der in Cörbecke üblichen Namen für die Krautbundpflanzen und ihre sprachkundlichen Beziehungen.

3. Volksnamen und botanische Begriffe.

Als dritter Punkt soll behandelt werden, wieweit die Volksnamen zu feststehenden botanischen Begriffen geworden sind, wieweit man also unter dem Volksnamen stets dieselbe Spezies versteht. Es wurden soweit wie möglich alle in der Flora von Cörbecke vorkommenden Pflanzen hinzugezogen, die man mit den Krautweihpflanzen verwechseln konnte. Der Übersicht halber sollen die Pflanzen wieder in oben schon benutzter Reihenfolge durchgegangen werden.

1. Königskerze.

Unter diesem Namen wurde nur *Verbascum thapsus* L. gepflückt. Verwechslungen mit *Verbascum thapsiforme* waren nicht möglich, da diese bei Cörbecke nicht vorkommt. Von andern *Verbascum*-Arten fand ich an einer Stelle weit entfernt vom Dorf *V. nigrum*, an einer andern ein Exemplar von *V. lychnitis*. Sämtliche Kinder und Erwachsene (ca. 10), die ich fragte, ob das auch „Königskerzen“ seien, gaben ein bestimmtes „Nein“ zur Antwort. Die Blätter seien ja nicht samtartig, und der Blütenstand sei bei der echten Königskerze viel dicker.

2. Gelbes Löwenmäulchen.

Nur *Linaria vulgaris* Miller. Verwechslung unmöglich, weil es die einzige gelbblühende wildwachsende Pflanze von diesem Habitus in der Flora von Cörbecke ist. Andere *Linaria*- und *Antirrhinum*-Arten, mit denen man *Linaria vulgaris* verwechseln könnte, kommen nicht vor.

3. Gelben Eiserat.

Nur *Agrimonia eupatoria* L. *A. odorata* kommt nicht vor.

4. Donnerdistel.

Nur *Carlina vulgaris* L. Keine Verwechslungen möglich. Man würde sie auch ohne weiteres von *C. acaulis* unterscheiden, falls diese vorkäme, da man sich bewußt ist, daß die „Donnerdistel“ einen Stiel mit mehreren Köpfen hat.

5. Gelbe Knöpfe, Reinefahne.

Nur *Tanacetum vulgare* L. Verwechslungen nicht möglich. *Tanac. balsamita* in Cörbecke nicht gebaut.

6. Feuerfahne.

Nur *Senecio jacobaea* L. Man unterscheidet sie auf den ersten Blick von *S. Fuchsii*, das ganz „andere“ Blätter habe, die Blüten sähen auch nicht ganz so aus, zudem wüchse Feuerfahne nicht im Walde. Eine Verwechslung von *S. jacobaea* und *Solidago virga aurea* wurde noch bestimmter abgewiesen. Die Blüten müßten „oben zusammen sitzen“ und nicht am ganzen Stiel herunter.

7. Gelbe Johannesblume.

Einwandfrei *Anthemis tinctoria* L., weil nur an einem einzigen Fundort geholt, wo diese in Mengen vorkommt. Zudem findet sich keine ähnliche gelbe Composite in der Umgebung von Cörbecke; *Chrysanthemum segetum*, die ja sehr ähnlich aussieht (bis auf die Blätter), habe ich für die hiesige Flora nicht feststellen können.

8. Weißen Dust.

Nur *Achillea millefolium* L. Keine Verwechslung möglich. *A. ptarmica* fand ich an einer einzigen Stelle, aber 2½ St. entfernt von Cörbecke; und von soweit her holt man die Krautweihe nicht.

9. Braunen Dust.

Nur *Origanum vulgare* L. Verwechslungen nicht möglich. Man baut vereinzelt noch *O. majorana* als Küchengewürz im Garten, bringt es aber nicht in Verbindung mit *O. vulgare*. Das eine ist eben Majoran, das andere „Braunen Dust“.

10. Gundeln, Kundeln.

Nur *Thymus serpyllum* L. *subsp. chamaedrys* Fries. Andere Unterarten von *Thymus serpyllum* L. habe ich in keinem der häufig vorkommen-

den Thymusrasen angetroffen, sodaß eine Verwechslung hier auch ausgeschlossen ist.

11. Teufelsanbiß.

Darunter wurden *Knautia arvensis* Coult. und *Scabiosa columbaria* L. gleich häufig gepflückt, weil gleich oft und an denselben Standorten vorkommend. Man unterscheidet sie absolut nicht, trotz der so verschiedenartigen Blätter. Andere *Knautia*- und *Scabiosa*-Arten kommen nicht vor. Auch *Succisa* fehlt ganz.

12. Bettstroh.

Unter diesem Namen wird wohl nur durch Zufall ausschließlich *Hypericum perforatum* L. gepflückt, weil man es am häufigsten von den vorkommenden *Hypericum*-Arten findet, und weil man Bettstroh immer an Wegrändern sucht. Ich habe in keinem der untersuchten Sträube (ca. 20), das ähnlich aussehende *H. hirsutum* gefunden, das auch (wenn auch nur vereinzelt) an Weg- und Waldrändern vorkam. Als ich fragte, ob das nicht auch Bettstroh sei, erhielt ich zur Antwort: „Ja, es sieht nur ein bißchen anders aus als gewöhnlich.“ Hin und wieder traf ich auch auf *H. tetrapterum* Frs. und *H. pulchrum*, die aber als „nicht richtig“ angesprochen wurden, meist wegen ihres seltenen Vorkommens noch nie gesehen worden waren.

13. Kättekes.

Trifolium arvense. Verwechslungen ausgeschlossen, weil es keinen ähnlichen Klee gibt; und daß die Pflanze „Kleeblätter“ hat, ist allgemein bekannt.

14. Himmelläppekes.

Mit dem Namen belegt man meistens *Trifolium procumbens* L. *Tr. aureum* Poll., der seltener vorkommt, wird als „Große Himmelläppekes“ angesehen; *Medicago lupulina* L. sowohl blühend als auch verblüht als Himmelläppekes, die aber nicht in richtigem Zustande sind, sondern erst noch so werden müssen wie *Tr. procumbens*. Daher werden in den meisten Fällen nur *Tr. procumbens* und *Tr. aureum* (falls zu finden) gepflückt. Immerhin sieht man, daß hier der Volksname nicht zum feststehenden botanischen Begriff geworden ist. — *Tr. minus* habe ich nicht finden können.

15. Vohljanspieifen.

Sowohl *Valeriana officinalis* wie *V. sambucifolia* Mik. Diese beiden einzig vorkommenden Arten werden nicht unterschieden. Der Habitus ist ja auch sehr ähnlich. Daß *V. sambucifolia* größere Blüten hat, kann beim

Pflücken Mitte August nicht mehr festgestellt werden, da beide Arten höchstens bis Juli blühen. Die Fiederblättchen zählt man natürlich auch nicht ab.

16. Tausendgüldenkraut.

Eindeutig *Erythraea centaurum* Pers. *E. pulchella* Fr. und *E. linariaefolia* Pers. kommen nicht vor.

17. Schwarzen Kümmel.

Nigella damascena L. Keine Möglichkeit der Verwechslung, weil Gartenpflanze und nur diese Art *Nigella* in Cörbecke gebaut. Das gleiche gilt von den folgenden Pflanzen:

- | | |
|--|-----------------------------------|
| 18. Junge Frau = <i>Artemisia pontica</i> L. | } Eindeutig, weil Gartenpflanzen. |
| 19. Alte Frau = <i>Artemisia abrotanum</i> L. | |
| 20. Wermut = <i>Artemisia absinthium</i> L. | |
| 21. Knoblauch = <i>Allium sativum</i> L. | |

22. **Roggen.**

23. **Weizen.**

24. **Gerste.**

25. Stechapfel.

Für gewöhnlich *Silybum marianum* Gärtn. Vereinzelt bezeichnet man daneben *Dipsacus silvester* Huds. „auch“ als Stechapfel; nicht, weil man die Pflanzen verwechselt, sondern weil beider Blütenköpfe wie ein stacheliger Apfel aussehen. — *Datura stramonium* kommt in der näheren und weiteren Umgebung von Cörbecke nicht vor.

26. Jakobskraut.

Unter diesem Namen sammelt man ein heillosos Durcheinander von gelben Kompositen, die ähnlich aussehen wie *Hieracium*, z. B. *Picris hieracioides* L. (am häufigsten weil groß), *Leontodon hispidus* L., *Leontodon autumnalis* L., *Hieracium auricula* L., *Hieracium pilosella* L. (seltener, weil als verkrüppeltes Jakobskraut angesehen) u. a.

27. Gelben Heinrich.

Nur *Sisymbrium officinale* L.

28. Blauen Eiserat, Blauen Heinrich.

Nur *Verbena officinalis* L. Verwechslungen nicht möglich, weil einzig wildwachsende Verbena-Art.

29. Osterluzei.

Nur *Aristolochia clematitis* L. Man verwechselt sie nicht mit *Aristolochia sipho*, weil man weiß, daß es keine kletternde Pflanze ist. Den meisten ist nur der Name bekannt ohne irgendwelche Vorstellung.

30. Wilde Wermut.

Nur *Artemisia vulgaris* L. Mit andern *Artemisia*-Arten wird sie nicht verwechselt, weil es die bei uns einzig wildwachsende *Artemisia*-Art ist. Und mit andern Gattungen verwechselt man sie nicht, weil der „Wermut“-Habitus allen von *Artemisia absinthium* hinlänglich bekannt ist.

31. Hafer.

Aus den obigen Ausführungen unter Punkt 3 geht also hervor, daß die meisten volkstümlichen Namen der Krautweihpflanzen zu feststehenden botanischen Begriffen geworden sind, indem man mit dem einen Namen stets dieselbe Spezies bezeichnet. Es ist zwar zu betonen, daß vielfach Verwechslungen darum nicht vorkommen, weil ähnliche Arten in der hiesigen Gegend fehlen. Wo mehrere ähnliche Arten auftreten, sind Verwechslungen häufig (vergl. Himmelläppekes, Teufelsanbiß, Jakobskraut). Immerhin zeugt die Ablehnung verschiedener Pflanzen, wie sie oben schon erwähnt wurde, von einer gewissen Beobachtung, von der im folgenden Punkt ausführlicher die Rede sein soll.

4. Wie unterscheidet die Bevölkerung ähnliche Arten?

a) Mehr instinktiv, ohne klare begriffliche Zerlegung des Gedächtnisbildes?

Das kann ich nicht behaupten. Wenigstens bringen die meisten der Kinder, soweit sie die Pflanzen in ihren Aufsätzen beschreiben, eine ziemlich genaue Zerlegung des Gedächtnisbildes. Dasselbe gilt von den älteren Leuten, die ich um Beschreibung von bestimmten Pflanzen bat. Auch das optische Bild wurde zerlegt. Immer wieder wurde mir beim Sammeln gesagt, die Blüten müßten so aussehen, die Blätter so usw. (s. weiter unten bei Punkt b). Nur einmal begegnete mir dieses „instinktive“ Unterscheiden, und zwar bei dem Auseinanderhalten von *Hypericum perforatum* und *H. hirsutum*. *H. hirsutum* wäre wohl Bettstroh, aber das „richtige“ Bettstroh sähe für gewöhnlich „anders“ aus; wie, das konnte man mir nicht sagen, brachte es aber gleich vom gegenüberliegenden Straßengraben.

b) Nach morphologischen oder sonstigen auch in der wissenschaftlichen Systematik verwandten Eigenschaften?

Ja, darin wurde mehr geleistet, als ich erwartet hatte. Manches Kind der Volksschule sieht hier genauer als Schüler und Schülerinnen mit dem Einjährigen oder Abitur. Die folgenden Ausführungen stützen sich zum größten Teil auf die Aufsätze. Doch sind die Ergebnisse von Spaziergängen mit Kindern und Fragen an Erwachsene und Kinder mit hinein bezogen.

Am häufigsten wird die Farbe der Blüten beschrieben, weil die ja meist das Auffallendste an der Pflanze ist. So wird die Königskerze eindeutig als gelb (4) bezeichnet. (Die Zahlen beziehen sich auf 38 Aufsätze.) Teufelsanbiß bezeichnet man als violett (10) und blau (4); Bettstroh als gelb (14); Feuerfahne gelb (9); Jakobskraut gelb (4); Vohljanspfeifen als grau (3), weiß (4) und himmelblau (1), wobei letztere also die Blüte, die übrigen mit weiß und grau wahrscheinlich den Pappus meinen; Kättekas grau (12); Himmelläppekes gelb (14); Tausendgüldenkraut rosa (13) und rot (2); Donnersdistel braun (2) und grau (2); Gundeln braun (2), lila (1), blau (5), violett (1); Junge Frau hellgrün (6); alte Frau dunkelgrün (7); Knoblauch weiß (2); Stechapfel grün (3); Wermut grau (2), dunkel (1). Aus dieser Farbaufstellung geht hervor, daß man im allgemeinen genau beobachtet hat. So stehen z. B. der ungenaueren Bezeichnung 4 Blau für Teufelsabbiß 10 Violett entgegen, desgleichen den 2 Rot bei *Erythraea* 13 Rosa. Die verschiedenen Farbbezeichnungen für Gundeln sind nur so zu erklären, daß man bei braun an abgeblühte Pflanzen, bei violett-blau an blühende denkt. Die Farbbezeichnung „grün“ für Stechapfel zeigt, daß man weniger auf das violette Blütenköpfchen als auf den dornigen, größeren Hüllkelch sieht. Meistens wird der „Stechapfel“ auch verblüht ins Krautbund aufgenommen. — Die übrigen, hier nicht aufgezählten Pflanzen tragen ihre Blütenfarbe im Namen bezeichnet.

Aber auch auf die morphologischen Eigenschaften der Pflanzen achtet man, und zwar besonders auf die der Blüten. Die Blütenköpfchen von Teufelsabbiß bezeichnet man wegen der etwas größeren Randblüten als „sternförmig“, auch die Blüten des Bettstrohes erhalten diese Bezeichnung. Gelber Eiserat und blauer Eiserat bestehen aus „vielen kleinen Blüten“. Die gelben Knöpfe „sind rund und gleichen richtigen Knöpfen, haben in der Mitte eine kleine Vertiefung“. (Wie genau beobachtet und sogar aus dem Gedächtnis niedergeschrieben zu einer Zeit, als *Tanacetum vulgare* noch nicht blühte!) Weißer Dust und brauner Dust „bestehen aus vielen kleinen Blüten, darum auch Dust“. Die Blütenköpfchen der Kättekas sind „klein und samtartig“. Die Blüten der Himmelläppekes „bestehen aus vielen kleinen Läppchen, darum der Name“. Man sieht also die Einzelblüten als „Läppchen“ an. — Verschiedentlich sieht man sich auch die Blätter der Krautweihpflanzen genauer an. Alle wissen, daß die Königskerze „filzige“ Blätter hat, daß die des weißen

Dusts sehr fein zerschlitzt sind, daß Kättekens und Himmelläppekes „Kleeblätter“ haben müssen. Jeder kennt die vielfach aufgeteilten Blätter vom schwarzen Kümmel, alter Frau und junger Frau. Die Blätter von Donnerdistel und Stechapfel sind wie die ganzen Pflanzen stachelig. Osterluzei hat „große Blätter“. — Vielfach charakterisiert man die Pflanzen durch ihren Habitus. Königskerze ist eine „hohe, dicke Pflanze“, „kerzengerade gewachsen“. Beim Teufelsabbiß sitzen die Blüten am „äußersten Ende auf hohen Stielen“. „Feuerfahne ist eine hohe gelbe Blume“. Das Tausendgüldenkraut ist eine „kleine“ Pflanze, ebenfalls Kättekens und Gundeln. Himmelläppekes bezeichnet man als „rankend“ (also hier eindeutig *Trifolium procumbens*). — Weit häufiger aber beschreibt man durch Vergleiche mit allgemein bekannten Pflanzen. So sollen die fein zerschlitzten Blätter von weißem Dust, alter Frau, junger Frau und schwarzem Kümmel aussehen wie „Wurzelkraut“ (= Möhren), entweder „nicht ganz so fein“, oder „noch feiner“. Meine Mutter beschrieb mir den Blütenstand von Vohljanspfeifen „wie Kümmel“. Sie sieht also das Doldenähnliche. Blauer und gelber Eiserat sollen aussehen wie „Fuchsschwänze“, worunter man bei uns die Gartenpflanze *Amarantus caudatus* versteht. Eine andere dagegen schreibt, der blaue Eiserat sähe nicht genau so aus wie der gelbe. Da sie *Verbena officinalis* gerade nicht finden konnte, zeigte sie mir den gelben Hendrik (= *Sisymbrium officinale*), so sähe blauer Eiserat aus. Ja sogar Bettstroh und Feuerfahne sollen sich ähnlich sehen. „Gundeln wie Heidekraut“, man sieht also nur die Farbe. Tausendgüldenkraut „fast wie Hornklee, aber Farbe wie Hauhechel“. Die Vergleiche sind also nicht immer einwandfrei, aber oft sehr treffend. — Größere Irrtümer unterlaufen manchmal bei der Bezeichnung einzelner Teile der Pflanzen. So wurden mir die verblühten Köpfe des Teufelsabbiß als „Knospen“ gezeigt. Den verblühten Blütenstand von gelbem und blauem Heinrich bezeichnet man als Stiel. Die Früchte beachtet man also nicht, auch nicht, daß sie bei diesen beiden Pflanzen so verschieden sind (Schooten — Klausen).

c) Nach ökologisch charakterisierten Standorten?

Auch darüber weiß man vieles in Cörbecke. So soll man die gelbe Johannesblume nur auf Lehm suchen. Sie kommt in der Tat auch nur im „Liebenauer Lehmbruch“ nahe bei dem kleinen Hessenstädtchen Liebenau vor, ist von dort aus südlich aber auch an den lehmigen Ufern der Diemel mit ihren Zuflüssen nicht selten. Daraus vermutete ich, daß es sich um die lehmliebende *Chrysanthemum segetum* handelte. Von *Anthemis tinctoria* ist mir eine Bevorzugung des Lehmbodens nicht bekannt (Hegi VI/1, 537: *Anthemis tinctoria* kalkliebend, aber auch auf lehmigem Sandboden). Ob man in Cörbecke diesen Schluß gezogen hat, weil sie tatsächlich bei Cörbecke nur auf Lehmboden wächst, oder ob das noch eine alte Über-

lieferung von der vielleicht früher vorgekommenen *Chrysanthemum segetum* ist? — Königskerzen fände man meistens dort, wo vor 2 Jahren Fichten abgeholzt seien. Wirklich scheint *Verbascum thapsus*, wenn überhaupt vorkommend, mit unbedingter Sicherheit an solchen Stellen aufzutreten. — Kättekraut seien am ehesten auf Stoppelfeldern zu finden. Der Name *Trifolium arvense* bestätigt das, wenn diese Pflanze auch nicht ausschließlich auf Äcker beschränkt ist. — Vohljanspfeifen wüchsen immer am Wasser, *Valeriana officinalis* ist ja auch für feuchte Orte charakteristisch. — Tausendgüldenkraut fände man zusammen mit Donnerdisteln an steinigen, trockenen Plätzen, gelben und blauen Heinrich an Schuttabeladestellen u. dergl.; also auch hier kennt man die charakteristischen Standorte. Die meisten Pflanzen der Krautweihe wüchsen überall am Wege, z. B. Eiserat, weißer und brauner Dust, Gundeln, Teufelsabbiß, Bettstroh und Jakobskraut. — Schließlich kommen noch die Gartenpflanzen dazu.

d) Nach traditionell gewordenen Standorten?

Sie spielen beim Suchen der Krautweihe eine weit größere Rolle als die ökologisch erfaßten, vor allem, soweit es sich um Pflanzen handelt, die nicht überall am Wegesrand stehen. Diese Standorte überliefern sich von einer Generation der Schulkinder auf die andere, vor allem unter den Mädchen. Manchmal werden Standorte von selten vorkommenden Pflanzen unter einer kleinen Gruppe geheim gehalten, sodaß die übrigen genötigt sind, selbst nachzuforschen. Auch die Verteilung der Äcker auf die verschiedenen Feldfluren führt zu dem Ergebnis, daß die Kinder der einen Familie mehr hier, die der anderen mehr dort suchen. Denn das Sammeln wird vielfach mit dem „Essen zum Feld bringen“, einer Aufgabe für Kinder, verbunden. So ergaben auch die Aufsätze und Nachfragen ein sehr buntes Bild der traditionellen Standorte. Einig waren sich alle Sammler in der Auswahl der Cörbecker Feldflur südlich und südöstlich vom Dorf. Denn dort bieten die kalkreichen Ausläufer des Hessischen und Weserberglandes die größte Mannigfaltigkeit an Pflanzen, während nach Norden und Westen zu in der Börde viele Pflanzen des Krautbundes fehlen. — So wird z. B. die Königskerze nur an 5 ziemlich eng begrenzten Stellen der Cörbecker Feldflur gesucht: am meisten auf der sogenannten Strambuch, wo man seit Jahren nach und nach einen Fichtenwald abtreibt. Sie wandert hier in bestimmtem Abstand von den Holzhauern (dem letztjährigen Fichtenschlag) über die Waldblöße, dort wieder verschwindend, wo junge Fichten sie überwuchern. Außerdem ist sie bekannt für zwei Steinbrüche und zwei „Kuhdriften“ (ehem. Dorfkuhweide). Damit ist ihr Vorkommen in der Cörbecker Feldflur wirklich erschöpft. Ich habe sie nirgends anders mehr nachweisen können. Das vereinzelt Auftreten dieser Pflanze hat die Kinder also jeden Winkel durchstöbern lassen. Und

doch müssen in manchen Jahren viele Kinder auf den Mittelpunkt ihres Krautbundes verzichten, weil nicht genug Königskerzen vorkommen. — An nur 2 Orten wird seit Generationen das Tausendgüldenkraut gesucht, auf dem sogenannten Kuhrücken (auch eine alte Gemeindeweide) und auf der eben erwähnten Strambuch. Es kommt dort in größeren Mengen vor, sodaß man verstecktere Vorkommen an anderen Stellen bis heute noch nicht kennt. — Einen einzigen Fundort nur gibt es für die gelbe Johannesblume, der eben schon erwähnte Liebenauer Lehbruch. Früher bemühten sich die Kinder scheinbar noch nicht so weit, um die Krautweihe zusammenzuholen. Wenigstens erzählte mir meine Mutter, daß sie sich die gelben Johannesblumen und einige andere hier seltener vorkommende Kräuter (z. B. *Senecio jacobaea* und *Tanacetum vulgare*) von armen Hessenfrauen hätten bringen lassen, die dann ein Butterbrot oder ein paar Pfennige dafür bekommen hätten. (Seltsam genug, die protestantischen Hessen im Dienste für einen katholischen Brauch!) — Für gelbe Knöpfe und Feuerfahne gibt es auch nur wenige allbekannte Standorte. Die Blüten werden meist schon 14 Tage vorher in der Knospe von den Kindern abgepflückt, weil man später nichts mehr mitbekommt. — Ferner ist schon seit alters her ein Bachtal für das Vorkommen von Vohljanspfeifen bekannt. Auch Donnerdisteln und Kättekes haben ihre traditionellen Standorte. — Durch diese traditionell gewordenen Standorte ist die Möglichkeit einer Verwechslung dieser Pflanzen mit andern sehr gering geworden. Sie ist schon größer bei dem Rest der Krautbundkräuter, die man am Wegrand sucht. Übrigens weist die Beschaffenheit dieser traditionellen Standorte von selbst auf die ökologischen hin. Verschiedentlich erzählten mir Kinder: „Dieses Jahr konnten wir gar keine Vohljanspfeifen an jenem bestimmten Bach finden. Da haben wir es mal an einem andern versucht und Glück gehabt.“ Ähnlich geht es mit den anderen Pflanzen.

5. Brauch und Sitte.

Im fünften Punkt soll von Verwendung, Brauch und Sitte, Sage und Legende der Krautweihe im allgemeinen und der einzelnen Kräuter im besonderen die Rede sein, soweit sie in der Bevölkerung von Cörbecke noch wirklich lebendig sind. Nach allem, was ich feststellen konnte, ist es nicht mehr allzuviel. Vor allem weiß man nur noch wenig von den

a) Heilkräften der Kräuter im allgemeinen (nicht geweiht).

Immerhin erfreuen sich noch einige der Kräuter der Verwendung für Tee; von den wildwachsenden: Tausendgüldenkraut und Schafgarbe, von den Gartenpflanzen: Wermut. Tee von Blättern und Blüten des Tausendgüldenkrauts soll gut sein für alles, vor allem aber blutreinigend. *Ery-*

thraea centaurium war wahrscheinlich schon bei den alten Römern und Griechen ein geschätztes Heilmittel (s. Marzell 1, S. 128). Es hielt sich bis zum Mittelalter in der wissenschaftlichen Medizin. Hildegard und Albertus Magnus erwähnen es. Heute spielt es nur noch eine Rolle in der Volksmedizin: als Magen- und Fiebermittel, gegen Augenleiden, als blutstillendes Mittel, in Oberbayern als blutreinigend, gegen den „Kater“, gegen Hühnerkrankheiten, gegen Tollwut u. a. Also wirklich ein „Kräutlein für alles“. Blätter von Schafgarbe werden gepflückt als Tee zum Schwitzen und gegen Geschwülste. *Achillea millefolium* im Altertum besonders gegen Wunden und Blutungen empfohlen (s. Marzell 1, S. 206 f.), ebenfalls im Mittelalter gegen Darmkrankheiten; als Sympathiemittel (mit Beschwörungsformeln) gegen Augenleiden, Zahnweh. Ferner als Wundkraut gebraucht, als Wurmartreibungsmittel u. a. Auch als Fiebermittel erwähnt. — Wermuttee von Blättern und Blüten ist als das radikalste Mittel gegen Verdauungsstörungen in Cörbecke bekannt. Als solches wird *Artemisia absinthium* (vergl. Marzell 1, S. 217 ff.) bereits bei den alten Griechen gebraucht. Im Mittelalter empfohlen gegen „Kater“. Als Bittermittel bei Magen- und Verdauungsbeschwerden auch heute noch beim Volk beliebt. — Von den übrigen Kräutern der Krautweihe findet Verwendung der Knoblauch als Gewürz, oder auch feingeschnitten und nüchtern gegessen gegen Arterienverkalkung. Über diese Verwendung habe ich bei Marzell (1, S. 31 ff.) nichts gefunden. (Sie ist aber heute allgemein anerkannt.) Marzell gibt Knoblauch wohl als altes Heilmittel gegen andere Krankheiten an. — Die Kinder betonen alle in ihren Aufsätzen, daß zur Krautweihe nur heilkräftige Kräuter gehörten. Man wisse nur heute im einzelnen nicht mehr, wofür sie gut seien.

b) Verwendung der Kräuter nach der Weihe.

Die Krautbündelpflanzen erhalten durch die Weihe der Kirche noch besondere Kraft zu der ihnen schon innewohnenden hinzu. Spricht doch der Priester in einem dieser wundervollen Gebete (vergl. Rituale der Diözese Paderborn): „O Gott — — — du mögest alle, die von diesen Kräutern Gebrauch machen, segnen und heiligen und ihnen die Gesundheit der Seele und des Körpers verleihen — — — Und du mögest von allen Menschen und vom Vieh, die hiervon kosten, jegliche Seuche und jegliches Gespenst des Teufels (Phantasma Diaboli) fernhalten und alle Krankheit, Pest und Schmerz austreiben — — —.“ Oder an einer andern Stelle: „O Gott — — —, der du die Kräuter mit verschiedenen Arten von Heilkräften versehen hast, um die Körper der Menschen gesund zu machen, du mögest in deiner Milde diese verschiedenen Arten von Kräutern segnen, damit, welche von ihnen auch immer genommen werden, — — —, sie der Seele sowohl wie dem Körper Gesundheit verleihen — — —.“ Diese Segensformeln lassen die gläubigen Dorfbewohner die Kräuter mit

derselben Ehrfurcht gebrauchen, wie früher einmal unsere Vorfahren die durch Zauberkraft besprochenen gebraucht haben mögen. Das geweihte Krautbund wird nach Hause getragen. In den meisten Häusern hängt man einen Teil davon in den Stall (18; die Zahlen beziehen sich auf 24 Aufsätze) oder in die Scheune (7), damit Vieh und Ernte vor Krankheit und Unheil bewahrt bleiben. Verschiedentlich bringt man einige Kräuter aufs Feld (3) zum Gedeihen der Frucht. Das übrige wird sorgfältig aufbewahrt in einem Karton, in der „Kommode“ oder auch hinter einem Heiligenbild in der „Stube“. Zieht ein schweres Gewitter herauf, so verbrennt man etwas vom Krautbund auf dem Herd (24), damit der Blitz nicht einschlägt. Im Herbst und Frühjahr kommen die Körner der geweihten Ähren zwischen das Saatkorn (11) zum Gedeihen der Frucht. Bei Erkrankungen des Viehes mischt man von den geweihten Kräutern zwischen das Futter (4). Bei Erkrankungen der Menschen kocht man von den Kräutern Tee oder mischt Teile davon einem andern Tee bei (2). Bei uns zu Haus war es immer Sitte, einige von den geweihten Pflanzen zu zerreiben und mit in das Kamillenkissen zu nähen, das man bei Ziegenpeter u. dergl. zum Wärmen gebraucht. (Eine Kleine schreibt sehr nett: „Die geweihten Kräuter dienen den Gläubigen dazu, sie als Schutz gegen ein Unheil anzuwenden. Man darf aber nicht glauben, wenn man die gesegneten Kräuter braucht, daß dann nichts geschehen könne.“ Es gehört also scheinbar mehr dazu, als nur der Gebrauch, wahrscheinlich muß die rechte Meinung dabei sein.) Von all diesen Gebräuchen ist Urban in Warburg nur die Verbrennung beim Gewitter bekannt. Seltener soll man auch die Kräuter kranken Tieren unter das Futter mischen. Marzell bringt im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (Bd. 5, 1932, S. 440—446) noch verschiedene andere Bräuche mit den geweihten Kräutern, die sogar bis zum Hexenglauben gehen. Wenn man das „Phantasma Diaboli“ im Gebet der Kirche wörtlich nimmt, findet auch das eine Erklärung. Wahrscheinlicher aber gehen die meisten dieser alten Bräuche bis in die germanische Zeit zurück und sind vom Christentum übernommen. Daran erinnern verschiedene alte Kräutersegen, die zwar erst aus der christlichen Zeit bekannt, aber wahrscheinlich heidnischen Ursprungs sind (vergl. den angelsächsischen Neunkräutersegen aus dem 11. Jhdt., bei Marzell 2, S. 62. Siehe auch ebd. S. 39: Krautweihe soll aus einem alten Erntedankfest abzuleiten sein, da fast immer Getreideähren im Kräuterbüschel sind.)

c) Von Sage und Legende

über einzelne Pflanzen, wie sie Marzell in seinem Werk „Pflanzen im deutschen Volksleben“ gibt, habe ich in Cörbecke nur einen Spruch aufreiben können, der sich auf eine Pflanze, genannt Doueran, und auf den Vollerjahn bezieht. (Vollerjahn = *Valeriana*, Doueran in Cörbecke als Gartenpflanze ähnlich dem Bohnenkraut (= *Satureja hortensis* L.) mit ro-

ten Blüten beschrieben.) Der Teufel soll gesagt haben: „Hättest du nicht Doueran und Vollerjahn, drehte ich dir den Hals um.“ Also hier *Valeriana* als teufelabwehrende Pflanze, wie es Marzell (2, S. 38) von Dosten = *Origanum vulgare* und Dorant = unbestimmbare Pflanze sagt: „Hättest du nicht Dorant und Dosten, täts dich dein Leben kosten.“ (Vergl. hierzu auch Marzell 4, S. 164; dort bringt er für Westfalen den Spruch: „Aone Dust und Fallerjaon, hätte de Kopp in Nacken stohn.“) — Wahrscheinlich wissen alte Leute noch mehr der Sagen und Legenden zu erzählen, ich habe nicht alle fragen können. Unter dem jungen Volk sind derartige Erzählungen ausgestorben. Den Legenden, die H. Cramer in seinem Büchlein über die Krautweihe bringt, stehe ich, was ihre Volkstümlichkeit angeht, etwas skeptisch gegenüber. Vielleicht wollen sie auch garnicht den Anspruch auf Volkstümlichkeit erheben.

Im ganzen gesehen steckt also in dem Brauch der Krautweihe hier in Cörbecke noch viel altes Volksgut, das verdiente, einer größeren Schicht zugänglich gemacht zu werden, zum mindesten in der engeren Heimat selbst.

C ö r b e c k e , im Oktober 1934.

Quellen- und Literaturverzeichnis.

- Baruch: Flora von Paderborn. In: Verh. des Naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westfalens, Jahrg. 65, 1908 (1909) S. 1—103.
- Coßmann: Deutsche Flora, Breslau 1918.
- Cramer, Hugo: Das geweihte Krautbündel (mit 27 Abb.). Verl. Ferd. Schöningh, Paderborn 1934.
- Fischer-Benzon, Prof. Dr. R. von: Altdeutsche Gartenflora. Untersuchungen über die Nutzpflanzen des deutschen Mittelalters, ihre Verwendung und ihre Vorgeschichte im klassischen Altertum. — Kiel u. Leipzig, Verl. v. Lipsius u. Tischer 1894.
- Fischer, Hermann: Mittelalterliche Pflanzenkunde (70 Abb.). In: Gesch. der Wissenschaften. Gesch. der Botanik, 2. Bd. — München 1929, Verl. d. Münchener Drucke.
- Handbuch des römischen Rituals, zugl. mit dem der Diözese Paderborn eigenthümlichen Ritus. Schöningh 1862.
- Hegi: Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Volkstümliche Pflanzennamen bearbeitet von H. Marzell. München, J. F. Lehmanns Verlag. 1906—1931.
- Holtmann: Westf. plattdeutsche Pflanzennamen nach dem natürlichen Pflanzensystem. In: Jahresberichte des Westf. Prov. Vereins f. W. u. K. 1884—85, Botanische Sektion S. 108—115; 1884 S. 60—67.
- Huntemann: Die plattdeutschen Namen unserer Kulturgewächse und der wildwachsenden Pflanzenarten. 2. Aufl. 1931. Oldenburg i. O. Verl. der Landwirtschaftskammer.
- Marzell, H.: 1. Unsere Heilpflanzen, 1922.
— — 2. Die Pflanzen im deutschen Volksleben, 1925.
— — 3.: Die Kräuterweihe. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (Hrsg. von E. Hoffmann-Krayer und Hanns Bächthold-Stäubli). Bd. 5, 1932, 4. Lfr. S. 440—446. Berlin u. Leipzig, Walter De Gruyter u. Co.
— — 4. Dosten und Dorant. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, Bd. 23, 1921, S. 157—180.
- Pritzel u. Jessen: Die deutschen Volksnamen der Pflanzen. Hannover 1882.
- Scherzer, Hans: Die Flora alter Bauergärten und Friedhöfe. Verl. Lorenz Spindler, Nürnberg (1922).
- Urban, Ignatz: Die Krautweihe. In: Verhandl. des Bot. Vereins der Prov. Brandenb. 14. Jg. Berlin 1872.
- Wagenfeld: Über die Pflanzen und ihre Namen im Plattdeutschen des Münsterlandes. In: 40. Jahresber. des Westf. Prov. Vereins f. Wiss. u. Kunst, 1911/12.

Volkstümliche Pflanzennamen aus Westfalen und angrenzenden Gebieten sind ferner zu finden in folgenden Werken:

- Dahms, W., Dr. med.: Flora von Oelde i. Westf. In: Berichte des naturwissenschaftl. Vereins Bielefeld 1911/13 S. 3—109; 1914/21 S. 2—8.
- Externbrink, F.: Die Gefäßpflanzen des Stadt- und Landkreises Iserlohn. In: Abh. aus dem westf. Provinzialmuseum für Naturkunde. 1931 S. 35—58.
- Fettweis, F., Dipl.-Ing.: Verzeichnis volkstümlicher Pflanzennamen vom Niederrhein, besonders aus der Gegend von Willich.
- Gottlieb, H.: Die höheren Pflanzen des Schutzgebietes Kipshagen. In: Berichte des naturwissenschaftl. Vereins Bielefeld 1933 S. 175—188.
- Heuft, J.: Volkstümliche Pflanzennamen. In: Zeitschr. d. Ver. f. rhein. u. westfäl. Volkskunde XII, 1915 S. 206—212.
- Leithaeuser, J.: Bergische Pflanzennamen. Elberfeld, Martini u. Grüttefien, 1912.
- Löffler, N.: Flora von Rheine. II. Die Blüten- u. Farnpflanzen von Rheine u. Umgegend nach der Bedeutung ihrer deutschen Namen. — Jos. Altmeppen, Rheine 1904.
- Martinii, Töchterschullehrer: Volkstümliche ostfriesische Bezeichnungen in der Botanik. In: 92. Jahresber. der naturforschenden Ges. Emden 1906—1907, S. 16—28.
- Pieper, Dr. R.: Volksbotanik. Unsere Pflanzen im Volksgebrauche, in Geschichte und Sage, nebst einer Erklärung ihrer Namen. C. Sterzels Buchhandlung, Gumbinnen 1897 (allgem. für Deutschland).
- ten Dornkaat Koolmann, J.: Wörterbuch der ostfriesischen Sprache. — Norden 1879—1884.
- Tiesmeyer, J.: Die Pflanzen im Volksmunde des Osnabrücker Landes. I. In: Jahresbericht des Westfäl. Prov. Vereins f. Wissensch. u. Kunst, botan. Sektion 1916/17. S. 53—67.
- Woeste: Wörterbuch der westfälischen Mundart. 2. Aufl. 1930. Norden u. Leipzig 1930, Heinrich Soltau.

